

Gutachten für das Programm Erasmus Master Mundus EuroPhilosophie an der Fakultät für
die Humanwissenschaften der Karls-Universität in Prag – Fakulta humanitních studií
Univerzity Karlovy v Praze

Der Mensch im Leben. Ein kritischer Vergleich der Lebensphänomenologie Michel Henrys mit der philosophischen Anthropologie Hans Blumenbergs

Magisterarbeit

Autor: Lukas Amadeus HELD

Der Styl der Magisterarbeit ist – würde ich sagen - fast literarisch erhoben, wenn ich es beurteilen kann. Man hat den Eindruck, der Autor liest gerne viel und kritisch, also mit gewisser kritischen Lust an der Lektüre, nicht so sehr auf Detail konzentriert, fasst gut die großen Linien der Werke und ihrer Interpretationen zusammen, um sich davon aus eigener Perspektive anzunähern, die er sucht. Man spürt nämlich auch hinter der kritischen Fragestellung und dem Styl, dass es dabei wohl um eine persönliche Sache geht, es ist zugleich eine persönliche Auseinandersetzung mit einer gewissen Philosophieform, der eine tatsächliche, durch eine Faktizität vermittelte Lebensnähe und ein konkreter Wirklichkeitsbezug zu entgehen droht. So lesen sich die kritischen Stellungnahmen zur Transzendental-Phänomenologie Husserls bei Blumenberg, die zahlreich sind, aber eben auch die etwas distanzierende Einstellung, die der Autor zu Michel Henry äussert. Dieser Eindruck auf die Spitze getrieben: Blumenberg hilft dem Autor den Wirklichkeitsbezug der Philosophie wieder zu gewinnen und zu etablieren, indem er ihn so deutlich in Frage stellt, der Mitgagng mit diesem nicht-akademischen freien Geist Blumenberg vermag die Beschäftigung mit der Philosophie rechtfertigen, gegen den Verdacht der Lebens- und Wirklichksentfernung und – entfremdung. Das ist für mich eine Dimension dieser Magisterarbeit, sie ist nicht bloss akademische Angelegenheit, durch die Arbeit drückt sich ein lebendiges, kritisches Denken aus. Eine Auseinandersetzung nicht mit einem Akademismus, sondern mit der Sache der Philosophie selbst. Das ist das wichtigste Positivum dieser Magisterarbeit. Die Sache der Philosophie macht bei Husserl und Henry einen gewissen Druck auf einen, und mit diesem Druck muss man sich philosophisch auseinandersetzen. Sie ist die kritische Lektüre der transzendentalen Phänomenologie Husserls und Henrys wegen einer anderen Philosophie, die rechtfertigt werden soll. Der Maieutiker, der Sokrates am Werk heißt Hans Blumenberg. Die andere (als transzendente) Philosophie ist die philosophische Anthropologie.

Diese Darstellungsweise soll und wird keineswegs den wissenschaftlichen und akademischen Wert der vorgelegten Arbeit unterschätzen. Herr Lukas Held eine hervorragende Leistung geleistet, indem er eine systematische Lektüre vom erst seit einigen Jahren publizierten Werk von Hans Blumenberg in seiner Magisterarbeit unternommen, dabei auch alle zugängliche

sogenannte sekundäre Literatur gelesen und berücksichtigt hat. Der andere Philosoph, dem diese Magisterarbeit gewidmet ist, Michel Henry, gehört bekanntlich zu den schwierigsten Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch mit diesem Werk Werk vermag sich Lukas Held meisterhaft in seiner Arbeit auseinanderzusetzen. Dazu kommen Ausführungen zu Erwin Schrödingers Schrift *Die Besonderheit des Weltbilds der Naturwissenschaft*, die von der Breite seiner Lektüren zeugen, aber vor allem von seiner Fähigkeit, auf unterschiedliche Denkansätze einzugehen.

Das Wichtigste ist allerdings eigene denkerische Synthese, zu der sich Lukas Held in seiner Dissertation emporarbeitet und die er im Schlussteil zum Ausdruck bringt. Der zweite Teil seiner Arbeit gibt zunächst die Kritik Blumenbergs an der Phänomenologie Husserls wider, von der sich den anthropologische Ansatz abhebt. Die phänomenologische Bewusstseinsphilosophie wird in ihre Grenzen gewiesen, indem auf anthropologische Hintergründe verwiesen wird. Eine Darstellung von Michel Henrys Philosophie folgt darauf, und wird einer Kritik unterzogen, die sich auf Janicauds Verdacht gegenüber dem Gebrauch der phänomenologischen Methode bei Henry zugunsten einer persönlichen Überzeugung und Konfession inspiriert. Zum Schluss der Arbeit, in den letzten 10 Seiten, kommt – in Anknüpfung auf die Kritik Blumenbergs und Janicauds an beiden Grundfiguren der transzendentalen Phänomenologie, Husserl und Henry, auch Lukas Helds persönliche denkerische Stellungnahme zum Ausdruck, die die Philosophie und Nicht-Philosophie zugunsten der Lebenssteigerung ins Verhältnis setzt, auf eine für mich sehr überzeugende Weise. Der Gipfel und Gewinn der Arbeit wird etwa im folgenden Satz formuliert, in dem vom Blumenberg über ihn hinaus mit Hilfe von Henrys Intensität ein Maximum gewonnen wird. Da kommt weder Blumenberg noch Henry, sondern Held zum Ausdruck: „Die Orte, an denen das Leben auf Distanz zu sich selbst geht, sind nicht etwa die Orte der Ruhe und des Unmittelbaren, sondern der vorübergehenden Lebensgefahr, die das Leben dazu nötigen, sich selbst zu problematisieren, sich von seinen innersten Möglichkeiten her zu ergreifen, was für das Leben als reiner Affektivität einem neuen „Lebensgefühl“ gleichkommt, das aus dieser heftigen Erschütterung der eigenen pathischen Stofflichkeit erwächst.“ (102) Deutlicher gesagt: „Erst in seinen von uns als Über-Leben bezeichneten Veräußerlichungen kann das Leben sich selbst zum Problem werden und dadurch erst aus den Quellen schöpfen, die ihm andernfalls verborgen geblieben wären.“ (103) Oder noch mehr lapidar: „das Barbarische ist, allen Anzeichen entgegen, ein Ort tiefster Selbsterkenntnis des Lebens“. (104) Wie gesagt, weder Henry, noch Blumenberg, sondern Held.

Für mich ist Hans Blumenberg völlig neu, muss ich gestehen, daher ergeben sich meine Fragen, eher Verständnisfragen. Da kommen auch Sätze vor, die mir als einem mit dem Werk Blumenbergs nicht vertrauten Leser überraschend scheinen, ich komme darauf gleich jetzt zu sprechen. „Die Feststellung, die Welt könne nicht nur aus die Dinge in eidetischer Wesensschau betrachtenden Phänomenologen bestehen, ist typisch für Blumenbergs Philosophie...“ oder dementsprechend weiter auf derselben Seite 82: „Es bedarf der Nicht-Phänomenologen in der Welt, da nur sie in ihrem intersubjektiven Verbund deren Existenz ermöglichen...“ Ich verstehe nicht ganz, warum ihn Phänomenologen so in seiner denkerischen Weltansicht stören, daran wird die Welt sicher nicht vergehen, und man kann sich

fragen, was wird die Welt im Gegenteil gewonnen, wenn Phänomenologen da durch lebendige Wesen ersetzt wären, deren Leben nie von einer Reflexion gestört wurde. Da bräuchte ich eventuell etwas mehr Erklärung darüber.

Ich schlage die beste Bewertung dieser Magisterarbeit vor.

In Prag, am 20. 6. 2011



Karel Novotný

Fakulta humanitních studií UK v Praze